

Bald fahren Bagger auf, die Bewohner hoffen noch

SCHAFFHAUSEN. Der Kanton macht vorwärts beim ehemaligen Pflegezentrum auf dem Geissberg. Bereits am Montag soll das gesamte Gelände abgeriegelt werden. In einem Monat fahren dann die Bagger auf. Die letzten Widerstände gegen den Abbruch sind erfolglos geblieben: Die Einsprachen von WWF und Heimatschutz wurden abgewiesen. Die Naturschutzorganisation will nun den Abbruchprozess eng begleiten.

Derweil haben sich die Bewohnerinnen und Bewohner noch nicht mit ihrem Schicksal abgefunden. Den Abbruch des Gebäudekomplexes nehmen sie zwar hin, doch am grünen Umland wollen sie festhalten. Der Park unterhalb des ehemaligen Pflegezentrums sei ein Treffpunkt für Familien weit über das Geissbergquartier hinaus, betonen die Bewohnerinnen und Bewohner.

Der Ort, wo Generationen gelernt haben, Velo zu fahren, soll auch in Zukunft ein Platz für Kinderspiele und gemütliches Beisammensein bleiben, dabei hoffen die Geissbergler auf den Investor. *(dmu) / 17*

Pflegezentrum: Die Chance für ein Denkmal

Die Anwohnerinnen und Anwohner auf dem Geissberg fühlen sich betrogen. Mit dem Abbruch des Pflegezentrums könnten sie noch leben, nicht aber damit, dass ihr Treffpunkt zerstört wird: der Park rund ums Pflegezentrum. Eine Chance sehen sie jedoch noch.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Eine Geschichte, die manche Schaffhauser Generation mitgeschrieben hat, geht schon bald zu Ende (siehe auch Text unten). Der Park rund um das ehemalige Pflegezentrum auf dem Geissberg wird im Zuge der Abrissarbeiten gesperrt, bereits am Montag soll es so weit sein. Bei Hansjörg Baumann löst das einiges aus. Der Senior lebt auf dem Geissberg und hängt am Park. «Hier haben meine Enkel gelernt, Velo zu fahren», sagt er.

Der Park sei ein Magnet für Familien – und zwar weit über die Quartiersgrenzen hinaus. Darin sind sich die rund zehn Schaffhauserinnen und Schaffhauser einig, die an diesem Mittag im Mai zum Pflegezentrum gekommen sind. Sie wollen zeigen, dass ihnen dieser Ort wichtig ist. Viel Erfolg hatten sie damit zwar auf politischer Ebene noch nicht. Aufgegeben hat der Quartierverein Hochstrasse-Geissberg deshalb aber nicht.

Das Land, auf dem das ehemalige Pflegezentrum steht, muss der Kanton der Stadt rückgebaut übergeben. Die Stimmbevölkerung hat dazu im August 2020 Ja gesagt, als über den Umzug der Pädagogischen Hochschule in den Kammgarn Westflügel abgestimmt wurde. Im Gegenzug für die Stockwerke in der städtischen Liegenschaft bekommt die Stadt das Land, auf dem der Gebäudekomplex mit der roten Backsteinfassade steht. Dass alles dem Boden plattgemacht werde, sei unter dem Radar gelaufen, so die Quartierbewohner. «Wir finden es nicht fair, dass der Abriss in diesem Päckli versteckt war», sagt Dora Dickenmann, Co-Präsidentin des Quartiervereins Hochstrasse-Geissberg.

Seltene Grünfläche verschwindet

Gegen den Abriss des Gebäudes wehren sich die Quartierbewohner nicht mehr. Auch wenn es nach wie vor jene gibt, die überzeugt sind: Zumindest ein Teil des Gebäudes hätte wohl erhalten und neu genutzt werden können. Eine konkrete Idee wäre etwa eine Unterkunft für Flüchtlinge. Was die Bewohner hingegen nicht akzeptieren wollen, ist, dass der Park gänzlich verschwindet, obwohl noch nicht klar ist, was mit dem Areal nach dem Rückbau passieren wird.

Der Platz, umgeben von Wald, ausgestattet mit grossen Schirmen, Bänkli und einem kleinen Spielplatz war ein Quartierzentrum. Unterhalb des Pflegezentrums steht zudem ein alter Pavillon, der sowohl vom Quartierverein als auch von Privatpersonen für gemütliche Grillabende oder lange Feiern genutzt wurde. Bis zur Pandemie habe es zudem einen Kühlschrank gegeben, aus dem Getränke geholt werden konnten, sagt Baumann. Mit etwas Liebe und ein paar Franken könnte der Pavillon aufgefrischt und wieder zu einem Café für Mütter, Senioren und Mitarbeitende des Spitals werden, die im Park des Pflegezentrums gerne ihre Mittagspausen verbringen würden, wie die Quartierbewohner erzählen.

Neben dem sozialen Aspekt betonen die Quartierbewohner auch den ökologischen Wert des Orts. «Das ist eine der letzten grösseren Grünflächen im Quartier», sagt Emanuel Schmid, der ebenfalls im Vorstand des Quartiervereins ist. Und Hansjörg Baumann ist beinahe ungehalten, wenn er daran denkt, dass so viele Bäume mutmasslich dem Rückbau und einem Folgeprojekt weichen müssen. «Die Natur zahlt die Rechnung.»

Die Hoffnung ruht auf einem Investor

Viele Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers würden die Faust im Sack machen, sagt Romi Bohle. Sie äussern sich nicht, obwohl sie unzufrieden damit seien, dass die Stadtbehörden nicht auf ihre Anliegen eingehen würden. «Von Beginn weg



Die Bewohnerinnen und Bewohner des Geissbergs hängen am Park beim ehemaligen Pflegezentrum: Romi Bohle, Dora Dickenmann, Hansjörg Baumann, Emanuel Schmid, Heidi Bohle und Theres Schudel (von links).

BILD DARIO MUFFLER

bestand bei den Vertretern der Behörden kein grosses Interesse am Erhalt des Areals», sagt er. Es seien nur Argumente gegen den Erhalt des Areals vorgebracht worden. Doch die Details zur Frage, weshalb das ganze Areal um den Gebäudekomplex für den Abbruch abgesperrt werden müsse, blieben die Behörden den Bewohnerinnen und Bewohnern schuldig.

Dabei steht das Geissbergquartier in den nächsten Jahren im Fokus: Neben dem Abriss des Pflegezentrums wird auch der Neubau des Spitals für mehr Verkehr und Emissionen sorgen. Dasselbe gilt auch für den Ausbau des Fäsenstautunnels und die da-

VIDEO
Eindrücke vom
Pflegezentrum unter
www.shn.ch/click

mit einhergehende, veränderte Strassenführung. In der Politik sei diese Situation noch nicht angekommen. «Wahrscheinlich kennen die wenigsten den Park hier», mutmassst Bohle.

Doch was nun? Von der Stadt erwarten die Geissberger wenig. Zu sehr wurden sie bisher enttäuscht, zu wenig visionär agieren die Behörden, sagt Bohle. Und seine Frau Heidi Bohle doppelt nach: «Es fehlen vielerorts die Impulse.» Zwar will sich der Verein nun dafür einsetzen, dass nach dem Abbruch das Gelände wieder zugänglich werde, bis ein definitives Bauprojekt vorliege. Doch die grössere Hoffnung liegt in

einem allfälligen Investor, der das Areal entwickeln möchte.

Die Idee: Es soll ein Stadtpark entstehen. Die Strukturen stünden in den Grundzügen schon bereit, sagt Schmid. «Wenn ein Investor sich dem annehmen würde und die lokale Wirtschaft einbezieht, würde er sich ein Denkmal schaffen», sagt Schmid. Als einziger möglicher Investor ist bisher IT-Unternehmer Serg Bell bekannt, der einen Hochschulcampus erbauen würde. Die Stadt hält sich diesbezüglich bedeckt. Würde Bell auf die Quartierbewohner hören, könnte der Park auch für die nachkommenden Generationen bewahrt werden.

Trotz viel Kritik: Im Sommer startet der Abriss

Am Rande des Grundstückes zur J. J. Wepfer-Strasse werden 63 Parkplätze erstellt, wie dem Amtsblatt zu entnehmen ist. Sie ersetzen die Parkplätze, die sich auf den geteerten Flächen vor dem Haupteingang des ehemaligen Pflegezentrums befinden.

Gegenüber den SN bestätigt Christian Werner vom kantonalen Hochbauamt, dass das Areal nun vollständig freigeräumt und für den Rückbau bereit gemacht wird. «Vom Rückbau sind auch die bestehenden Parkplätze auf dem Areal betroffen. Um auch diese befestigten Flächen auf dem Areal zurückzubauen, werden provisorische, nicht befestigte Parkplätze am Rande der Parzelle erstellt.»

Der Park wird plattgemacht

Diese dienen den Angestellten der kantonalen Finanzverwaltung auf dem Nachbargrundstück. Die Einsprachefrist für die Parkplätze läuft am 6. Juni aus. Der Kanton möchte später Parkplätze auf dem Areal der Spitäler Schaffhausen nutzen. Entsprechende Verhandlungen dafür liefen.

Werner macht allerdings auch klar, dass das gesamte Areal mittelfristig geräumt wird – und so werde auch der Park, den die Quartierbevölkerung so schätzt (siehe Hauptartikel), nicht mehr zugänglich sein, sobald die Bagger auffahren. «Aus Sicherheitsgründen ist dies notwendig.»

Der Kanton rechnet mit einem Abbruchbeginn schon in wenigen Wochen, im Juli. Einsprachen auf das Abrissgesuch gab es seitens WWF und des Schaffhauser Heimatschutzes. Die Stadt hat diese abgewiesen und nun die Baubewilligung erteilt, Rekurse dagegen seien keine mehr eingegangen, so Werner. «Infolge der Einsprachen kam es ein wenig zu Verzögerungen. Der Regierungsrat hat aber Anfang Mai die Arbeiten für den Rückbau vergeben.» Nach Ablauf der Rekursfrist werde das Hochbauamt die Verträge abschliessen und mit dem Rückbau beginnen. «Frühster Startzeitpunkt ist also in diesem Sommer.»

Der Rückbau werde bis voraussichtlich Ende 2024 abgeschlossen sein, sagt Werner. Die genaue Abfolge müsse mit dem berücksichti-

gen Unternehmen noch festgelegt werden.

Unterlegen sind damit die Einspracheführer WWF und Heimatschutz. «Sowohl Heimatschutz als auch WWF haben die erteilte Abbruchbewilligung nach vertiefter Analyse so akzeptiert», sagt Simon Furter, Geschäftsführer des WWF Schaffhausen, der im Namen beider Organisationen spricht. «Stadt und Kanton sind zum Schluss gekommen, dass der schlechte bauliche Zustand eine wirtschaftlich vertretbare Zwischennutzung respektive Sanierung nicht mehr zulässt. Wir sind schon der Meinung, dass sich bei vorhandenem Willen alternative Varianten für den Erhalt der Liegenschaft hätten finden lassen.»

WWF will genau hinschauen

Aber nach dem Beschluss von Kanton und Stadt, den Abbruch vertraglich so zu regeln, sei dies verunmöglich worden. «Auch war es für uns nicht möglich, innert kürzester Zeit den Gegenbeweis zum Argument aufzubringen, dass der schlechte bauliche Zustand nur noch den Abbruch

zulasse.» Dies hätte unter den gegebenen Umständen wohl auch nichts mehr geändert, vermutet Furter.

Andererseits hat der Kanton den WWF nun offenbar mit ins Boot geholt. Es besteht nämlich die Auflage, dass vor Baufreigabe ein sauberes Entsorgungskonzept vorhanden sein muss, in dem die Frage der Wiederverwendung von Bauteilen abgehandelt wird. «Wir vom WWF werden in die Erarbeitung des Konzeptes einbezogen. Wir wollen da dann auch die vom Kanton genannte Zahl von 79 Prozent rezyklierbaren Materialien verifizieren. Denn dieser Nachweis konnte bisher noch nicht erbracht werden», so Furter.

Ebenso habe man die Erwartung geäussert, dass der Abbruch von Fachleuten begleitet und dokumentiert werde. Furter: «Dies ist eine einmalige Chance, aufzuzeigen, was bei einem so grossen Abbruch passiert und wie gross die Anteile für die Wiederverwendung, das Baustoffrecycling, die Deponierung und die Sondermüllbehandlung sind. Nur so kann das Thema Kreislaufwirtschaft im Kanton weitergebracht werden.» (lbb)